



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Schwarzes Bret

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

sie überall wirklicher Belehrung, namentlich die zahlreichen Porträts; neben ihnen finden sich aber auch Ansichten von Städten, Wiedergaben alter Drucke, Facsimiles, Siegel u. dergl., wogegen auf Darstellungen aus der Kunstgeschichte selbst, z. B. in dem Abschnitt über die Renaissance, Verzicht geleistet ist. Hier ließe sich in einer zweiten Auflage vielleicht etwas mehr thun.

Von dem Text einer „Weltgeschichte“ verlangen wir vor allem Unparteilichkeit und Objektivität, das Bestreben, jede Zeit aus ihr selbst heraus zu beurteilen und sie nicht mit fremdartigen Maßstäben zu messen; sodann fordern wir Verständnis für die unveräußerlichen Grundlagen einer gefunden nationalen Entwicklung. So viel wir sehen, entsprechen die Verfasser alle diesen Anforderungen. Prüß tritt z. B. (V 315) nachdrücklich der im Aufklärungszeitalter aufgebrachten Ansicht entgegen, als ob Gregor VII. ein nur von Selbstsucht und Eigennuß geleiteter Ränkeschmied, ein Lügner und Betrüger gewesen sei; er erkennt an, daß es ihm mit dem, was er als göttliches Recht der Kirche in Anspruch nahm, heiliger Ernst war, und daß er dabei einem himmlischen Gebote zu folgen glaubte. Andererseits hebt er (V 328) hervor, im Gegensatz zu den ultramontanen Historikern, daß Heinrich IV. durch die Macht der Dinge selbst gezwungen wurde, den Kampf mit Gregor VII. aufzunehmen, der seine Forderungen ins Ungemessene steigerte. An Luther erkennt Philippson (VII 17) in schönen Worten seine Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit an, und wenn die religiös-theologische Würdigung des Reformators vielleicht etwas zu sehr zurücktritt, so ist doch die Grundauffassung richtig, ebenso wie Karls V. geschichtliche Rolle (VII 213) sehr gut in die Worte zusammengefaßt wird: „Er versuchte die Weltgeschichte zur Umkehr zu nötigen.“ An der Darstellung Flathes hat uns vor allem der energische nationale Sinn gefallen, der das Ganze bis herab zum Jahr 1888 durchdringt.

An dem Einzelnen eines so umfassenden Werkes zu mäkeln, hätte an dieser Stelle keinen Zweck. Es ist hier eine Weltgeschichte geboten, wie wir sie bis jetzt noch nicht gehabt haben: möge sie ihren Weg in viele Häuser finden. Geschichtskennntnis, die zu so vielen Dingen nütze ist, würde dadurch in erfreulicher Weise verbreitet werden.



Schwarzes Bret

In den Leipziger Neuesten Nachrichten, Nr. 236, lesen wir folgenden Blödsinn: „Die Grenzboten haben vor einiger Zeit einen Artikel zu Gunsten der Wiederzulassung der Jesuiten gebracht. Die genannte Wochenschrift steht im allgemeinen auf einem gemäßigt konservativen, jedoch sozialreformerischen und jedenfalls gut protestantischen Standpunkt. Der Artikel, der nicht ohne Eindruck geblieben ist, mußte in diesem Blatte überraschen. Jetzt enthüllt der altkatholische Deutsche Merkur, der mit den Personalverhältnissen mancher Jesuiten wohl vertraut ist, daß der Artikel von einem Jesuiten in die Grenzboten lancirt worden sei.“

Es gehört eine starke Portion Dummheit dazu, den fraglichen Artikel dahin mißzuverstehen, daß er „zu Gunsten der Wiederzulassung der Jesuiten“ geschrieben sei. Es gehört eine noch stärkere Portion Dummheit dazu, darin ein Jesuitenmachwerk zu sehen. Und bei Leuten, die in der Nähe der Grenzboten wohnen, verrät es eine geradezu polizeiwidrige Dummheit, wenn sie sich einbilden, wir würden uns etwas „lanciren“ lassen. Bestellt haben wir uns den Artikel, als Katechrischstück für gewisse jammernde alte Weiber, die sich für tapfere

Protestanten halten, und zwar bei einem ständigen Mitarbeiter, mit dem wir die Form in längerem Gedankenaustausch festgestellt haben. Wie richtig wir die Jesuitophoben taxirt haben, zeigt die vorliegende kindische „Enthüllung.“ In Zukunft müssen wir eben, sollten uns die Umstände noch einmal auf das Thema führen, noch etwas derber und deutlicher reden.

Es giebt gewisse Persönlichkeiten, denen man in den Zeitungen stets mit dem Zusatz „der Afrikareisende“ begegnet. Ohne diesen Zusatz würden allerdings die meisten Leser gleichgiltig über den Namen hinwegsehen. Wie kommt nun jemand, der weder lange noch weit in Afrika gewesen ist, dazu, Afrikareisender genannt zu werden? Sein Beruf oder seine Beschäftigung in Europa kann doch nicht „Afrikareisender“ sein? Oder ist das ein neuer Titel, der etwa eine Stufe höher steht als „Professor“? Dann sollte die Presse etwas vorsichtiger in der Verleihung dieses Titels sein.

An der Stelle, wo die Straße von Kiel nach Eckernförde den Eiderkanal (jetzt Nordostseefkanal) schneidet, unweit des Dorfes Sachsdorf, steht auf einer Warnungstafel buchstäblich folgende

Bekanntmachung.

1. Ohne ein vorher abseiten des Brückenmeisters desfalls gegebenes Zeichen darf bei Niederlassung der Brückenklappen Niemand ansfahren.

2. Schnelles Fahren und Reiten über die Brücke ist bei einer Brücke von 4,50 M., sowie Erzeugung jeglichen in Folge dessen etwa angeursachten Schaden verboten.

Von Canalpolizeiwegen.

An die „verehrlichen Redaktionen“ wird soeben von Berlin aus folgendes Zirkular verschickt:

Ich erlaube mir, Ihnen die Mitteilung zu machen, daß am 1. Oktober d. J. das erste Heft eines neuen journalistischen Unternehmens, von mir herausgegeben und redigirt, erscheinen wird. Es ist eine dem wertvollern Teil der belletristischen Produktion gewidmete Wochenschrift. Daß sie im besten und vornehmsten Sinne geplant ist, werden Sie daraus ersehen, daß Verleger und Eigentümer der altberühmten F. W. Cottaschen Buchhandlung Nachfolger in Stuttgart sind. Es wäre mir angenehm, wenn Sie von dieser Mitteilung in passender (!) Weise Gebrauch für Ihr geschätztes Blatt machen wollten. Zugleich bemerke ich, daß ich nicht verfehlen werde, Ihnen weitere Nachrichten zugehen zu lassen und Ihnen das erste Heft, sowie es die Presse verlassen [nämlich hat], sofort zur Verfügung zu stellen. Sollten Sie es für angezeigt (!) halten, Ihre Leser von dem demnächstigen (!) Erscheinen der neuen Zeitschrift zu unterrichten, so würden Sie mich besonders verpflichtet, wenn Sie mir die betreffende Nummer Ihres Blattes übersenden. Mit ausgezeichnete Hochachtung Ihr sehr ergebener Otto Neumann-Hofer.

Nach dieser Stilprobe scheint ja die neue Zeitschrift etwas ganz Ausgezeichnetes zu werden. Namentlich der merkwürdige Umstand, daß der Verleger und der Eigentümer in Stuttgart das Gewerbe eines Nachfolgers betreiben, ist sehr vielversprechend.

Karl Pröll, der Erfinder der „Erstblüten,“ hat am 25. August d. J. im Generalanzeiger für Elberfeld-Barmen abermals eine Skizze veröffentlicht, betitelt: „Die vergessene Rose,“ worin folgender Satz vorkommt: „Lina darf mir, wenn sie unzufrieden mit mir ist, später vorweisen die verwelkten Blätter der vergessenen Rose.“ Die hebräische Wortstellung scheint auch unter Nichthebräern immer mehr in Übung zu kommen. In Beziehung auf die persönlichen Fürwörter, namentlich die Reflexiva, ist sie von einer bekannten Berliner Wochenschrift, der Zukunft, schon offiziell eingeführt, derart, daß alle Mitarbeiter nach dieser Richtung „verbessert“ werden.

Die erwähnte Skizze des Herrn Pröll enthält übrigens auch das geschmackvolle Wort „Steibrust“ (womit auf geistreiche Weise ein geplättetes Hemd bezeichnet wird), spricht von einem „dunkeln (!) Grunde,“ in dem „ein Mühlrad geht,“ und von einem „Geärgerten, dem es am ganzen Körper zu jucken begann.“ Am Kopfe trägt die Skizze die Bemerkung: „Nachdruck verboten.“ Das ist jedenfalls das Beste dran.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. G. Wustmann in Leipzig

Verlag von Fr. Wils. Grunow in Leipzig — Druck von Carl Marquart in Leipzig